

damals von der gegen 20 Millionen starken Arbeiterzahl noch 10,000 kg Honig zu erlangen. Der Nieremtrag war nach amerikanischen Berichten auf 10,000 Dollars geschätzt worden, wobei der Erlös für verarbeitete Schwämme und Königinnen nicht eingerechnet wurde. Es ist dies ein neuer Beweis, weshalb glänzende Heilkräfte die namentlich wenig beachtete Pflanzenart zu liefern vermag, wenn sachgemäße Keimung und Erziehung selbe beeinflussen.

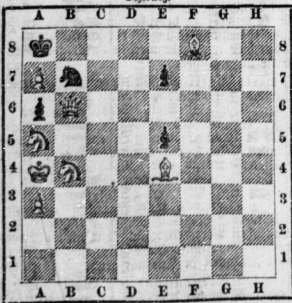
* Als Mittel gegen Drückenwunden bei Verden in wird in Schleming Hoffstein durch den Ruch aus Schornsteinen angewendet. Man pulverisiert denselben ganz fein und streut ihn dicht auf die Wunde. Schon nach ein- bis zweimaliger Anwendung soll sich eine Kruste bilden und in einigen Tagen völlige Heilung eintreten. Auch die fein zerriebene Asche verbrannten Bodens wirkt nach Aussage älterer Heilkräfte so reich, daß in nicht gar zu schlimmen Fällen bei Erythema des Thieres man nach drei Tagen den Sattel wieder auflegen kann.

* Schon den Manufaktur-Verordnungen des Landw. (Landwirtschaft) ist der Landwirth "Der Schilfand" (Landwirth) in der Landwirtschaft "Der Schilfand" (Landwirth) in der Landwirtschaft berichtet. Auch bei mir war früher über solchen im Mai Kets-Klage; Entzerrung und Drapierung richteten solche Verperungen auf den Feldern an, daß es unmöglich wurde, Futtererben zu bauen, die Futtererben aber aus Pflanzenbeeten ins Feld gebracht werden mußten. Damals wurde jeder Manufaktur gelangt und der Staat war hier ein letzter Vogel. Seitdem jedoch die Manufakturstellen verpönt und fast dieser Staat für den Landwirth geworden sind, gehören meine Futtererben herlich und die Arme von Staaten, die im Mai ihre erste Brut zu füttern hat. Inhabt nach dem Manufaktur, sobald er der Erde entschlüpft. Manufakturverordnungen auf Abend oder ein laßgefreßener Baum, beides ist hier jetzt eine letzte Ausnahme. Dankenswert sind die Polizeiverordnungen gegen Uebernahmungen der Kleide und der Wucherblume, auch der polizeiliche Schutz für den Staat; daß solcher jedoch dem Manufaktur bisher nicht zu thun geworden, ist sehr zu beklagen, denn dieses Thier ist ohne Zweifel eines der nützlichsten für den Landwirth.

* Mittel gegen die Hundswuth. In der londoner medizinischen Welt erregt die Entdeckung eines geradezu unfehlbaren (?) Mittels gegen die Hundswuth großes Interesse. Der Standard schreibt darüber: Vor einiger Zeit gab M. Bouley, Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften über die Entdeckung einer Kur gegen Hydrophobie Auskunft, bei welcher der Knoblauch ausschließlich zur Verwendung kommt. Man zieht anfangs wenig Vertrauen in die Erzählung. Seitdem ist die angeführte Methode jedoch bewährt worden und zwar mit den besten Resultaten. Ein portugiesischer Arzt hat Bouley mitgeteilt, daß er im Laufe weniger Monate neun am Vieh toller Hunde lebende Patienten in Behandlung nahm — sämtlich nach Bouley'scher Methode — und eine vollständige Heilung erzielte, während andere Kranke, welche nach der alten Methode der Ausbreitung der Wuthwunde behandelt wurden, der Krankheit erlagen. Bouley ordnet folgendes an: Dem Patienten wird zuerst die Wuthwunde mit Wasser ausgewaschen und darnach mit pulverisirtem Knoblauch eingestrichen. Außerdem hat der Patient ein starkes Defekt aus Knoblauch und Wasser während acht oder neun Tagen häufig zu sich zu nehmen und auch längere Zeit in der einen oder andern Form Speisen mit Knoblauch zu genießen."

Schach.

Aufgabe Nr. 8.
Von W. K. Schinman.
Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und gewinnt Schwarz mit dem 3. Zuge matzuziele.

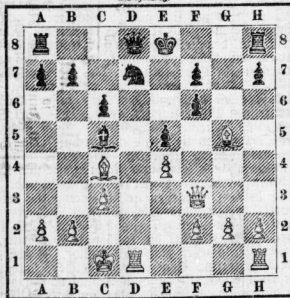
Für die Redaktion verantwortlich: J. S.: Dr. K. Dorf in Halle.

Partie Nr. 11.

Beispiel im Ehrenpreisturnier vom zweiten Kongresse des Saale-Schachbundes.
Wiener Partie.

- Wei: Herr cand. Jur. Kamp. Schwarz: Herr Kaufmann Rosenbaum.
- 1. e2 - e4 e7 - e5
- 2. Sb1 - c3 Sg8 - f6
- 3. Sg1 - f3 Die gewöhnliche und wohl auch stärkere Fortsetzung ist
- 3. f2 - f4 d7 - d5
- 3. ... d7 - d6 Statt dieses Zuges, welcher den Königskäufer einberuft, hätte Schwarz mittels Sbs - c6 in das sogenannte Vier-Springerispiel einleiten sollen.
- 4. d2 - d4 Le3 - g4
- 5. d4 - e5 Lg4 - f5
- 6. Dd1 - f3 d6 - e5
- 7. Lf1 - e4 Weiß hat nun ein sehr freies Spiel.
- 8. ... Lf8 - e5 Weiß hätte hier hier Sbs - c6 in das sogenannte Vier-Springerispiel einleiten sollen.
- 8. Le1 - g5 Sbs - d7?
- 9. 0-0-0 Le3 - d4 Ein entscheidendes Spiel. Schwarz hätte
- 9. ... Sbs - c6 nur den König e5 zur Deckung des bedrohten Bauers f6 nach e7 zurückziehen müssen. Weiß führt nun den Angriff kräftig und elegant durch.
- 10. Sc3 - d5 e7 - e6
- 11. Sd5 - f6 f7 - f6
- 12. e2 - e3 Ld4 - e5 Wegen des drohenden Mats auf f7 darf Schwarz den Bauer g5 nicht schlagen.

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz.



Weiß.

- 13. Td1 - d7: Ein schönes Opfer, welches einen sehr alten Verlauf der Partie herbeiführt.
- 13. ... Dd8 - d7?
- 14. Lg5 - f6: Dies scheint uns minder hart als Df6: zu sein; man sehe die Fortsetzungen: 14. Df6: Tg8 15. Td1 De7 oder e7 16. Lf7 D7: 17. Td8 + nebst Mat im nächsten Zuge; oder 14. Df6 Tf8 15. De7 Lf7 16. Td1 und gewinnt.
- 14. ... Th8 - g8
- 15. Df3 - h5 Le5 - e7?
- Wir glauben, daß Schwarz hier durch Tg8 - g6! seine Partie hätte halten können. Nach 15. ... Tg6 16. Du7? Tf6: 17. Dd8 + Ke7 18. Da8: Tf2: hätte Schwarz sogar noch gewonnen, da die Drehung Dd2 + nebst Dd2 schwer zu parieren wäre. Nach 15. ... Tg6 16. De5 + Le7 17. Td1 würde Dd1 + 18. Kd1: Td8 + nebst Tf6 wohl zum Remis führen. Der gewöhnliche Zug ist gleichbedeutend mit dem Königen der Partie.
- 16. Dd5 - f7 Kd8 - d8
- 17. Df7 - g8 Kd8 - c7
- 18. Lf6 - e5 + Aufgegeben.

Auflösung der Aufgabe Nr. 6.

- 1. Kd2 - e3 Kd5 - e5:
- 2. Ke3 - e4+
- 1. ... a) d6 - e5:
- 2. Da1 - a8=
- 1. ... b) e5 - c4
- 2. Da1 - a4=.

Wichtig gelöst von stud. theol. R. B. in Halle, K. B. in Weitin, S. in Cuedlinburg, F. C. Wegwitz in Werlich, cand. phil. B. in Mücheln bei Verleburg, S. Wiegler in Köben, Eugen Kober in Zornau, R. R. in Wilsleben, Frau C. B. in Weitin, W. B. in Zargau, W. in Trotha, S. Kunge in Oberretzbach. K. B. in Bärzig und W. B. in Trotha.

Korrespondenz.

Zugun R. in Zargau. Eine mit Matt endende Partie wird als unentschieden angesehen.
W. in Werlich, W. B. in Zargau, W. B. in Vogle C. B. in Oberretzbach und R. R. in Wilsleben. Die Lösung 1. Da1 geht auf Le81
W. Meier in Werlich. Die Lösung der Aufgabe Nr. 4 kann nicht auf die von Ihnen angegebene Weise verändert werden, da der Bauer nur von seinem ursprünglichen Standort aus 2 Felder weit ziehen kann.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

No. 24.

Halle a. d. S. 17. Juni

1883.

Inhalt: Offener Brief an Herrn Schramm von Friedrich Seetrah über den Handfertigkeitsunterricht in der Schule. — Abhandlungen über populäre Heilkräfte von Dr. G. Kunge. LXXII. Ueber Bienenflucht, Schwarm. — Wanderen um einen Bienenstock? — Landwirtschaftliche Besuche. — Bei Wintern am Schloß und Winterlag. — Literatur und Kunst. — Mannichfaltiges. — Schach.

Der Nachdruck aller Original-Artikel ist untersagt.

Offener Brief an Herrn Schramm von Friedrich Seetrah über den Handfertigkeitsunterricht in der Schule.

Lieber Herr!

Du bist also noch immer ein beständiger Gegner dieser neuen Disziplin, die in Wirklichkeit aber sehr alt ist — und bist ebenfalls erregt über die Worte des Herrn Stadtraths und preussischen Landtagsabgeordneten G. v. Scharfendorff in Berlin, der in einem solchen erschienenen Begleitwort über diese Disziplin folgende Worte schrieb:

Wenn in der Geschichte unseres deutschen Volkes je ein Jahrhundert das Gepräge eines intensiven Werdens und Neugehens an sich getragen hat, so ist es das unsere. Die großen politischen Ummächtigungen von den Freiheitskriegen an bis auf unsere Zeit haben die in unserer Nation vorhandenen Kräfte losgelöst von dem politischen Druke und ein Zeitalter der freien Entfaltung der nationalen Kräfte geschaffen; die Gründungen auf dem Verkehrsgebiete haben uns mit allen anderen Völkern in nahe Verbindung gebracht und eine Wechselwirkung der geistigen, wirtschaftlichen und handelspolitischen Interessen hergestellt; die Entfaltung der Großindustrie endlich hat völlig neue generelle, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse geschaffen und in dem vierten Stande eine Erhebung hervorgerufen, die darauf hinauszielt, dem Arbeiter- und Klein-gewerbe eine festere Stütze in der menschlichen Gesellschaft zu sein werden zu lassen.

Alle diese Faktoren wirken mächtig auf unser deutsches Volkleben ein und verändern ihm ebenso den Charakter der Umstände, wie dem jugendlich freudigen Eingelassen während der aufsteigenden Jahre der Charakter der Sturm- und Drangperiode inne wohnt. Der Prozess ist also ein ganz natürlicher. Von ihm die rechte Bahn aufzuführen und die hier und da auftretenden Vorurtheile und Beirungen, wie sie auch in keinem Einzelnen fehlen, als Erfahrungssache aufzufassen, ist die Aufgabe aller heutigen Staatsmänner, Volkserzieher, Pädagogen, Sozialpolitiker und aller derer, die einen bestimmenden Einfluß auf die Geschichte der Nation ausüben.

Mannichfaltig sind die Vorschläge gewesen, die von diesen Männern gemacht wurden, aber von so verschiedenen Gesichtspunkten aus sie auch an ihre Aufgabe herantraten und so verschiedenartige Maßnahmen sie auch empfahlen, so stimmten sie doch alle, sofern sie nur mit einiger Grundlichkeit zu Werke gingen, in dem einen Punkte überein, daß die Volkserziehung eine getrennte werden müßte. In der That ist denn auch heute auf dem Gebiete der Erziehung schon sehr viel geschehen; die Unterrichtsgegenstände sind entsprechend erweitert worden, die Methodik ist wesentlich verbessert, völlig neue Schulleistungen, die zum Teil weit über die eigentliche Schulleistungen hinausgreifen, sind geschaffen worden und dem gesammten Schulleben wird seitens der Staatsverwaltungen ungeachtet einer Aufmerksamkeitsabwendung, wie sie durchaus mit der Fortdauer der Zeit in Einklang steht. Wissen ist Macht — wurde die Parole der Zeit.

Bei diesen Einrichtungen und Verbesserungen hatte man aber Eines so gut wie ganz übersehen, das ist — die Natur des Menschen. Seine geistige Natur vermag das Vielerele des Wissens nicht mehr einheitlich zu verarbeiten, so daß es mehr oder minder als ein Gedächtniswissen auftritt und zu einem

geistigen Ballast sich gestaltet; seine körperliche Natur aber entbehrt der nachhaltigen Kraft, um der einseitigen Anstrengung, die die Wissensarbeit fordert, gewachsen zu sein.

Das anhaltende geistige Aufmerken, das durch keinen auch nur annähernd hinreichenden Wechsel in der Beschäftigung mit anderen, wieder aufstrebenden Gegenständen neu belebt wird, die vorwiegend sitzende Lebensweise, das lange Zubringen in geschlossenen Räumen mit verdorrter Luft; die Waffe der häuslichen, durch Privat- und Musikstunden vermehrten Arbeiten — alle diese Einflüsse haben zur Folge gehabt, daß die körperliche Gesundheit Schaden erlitten hat. So sieht man, wenn man unsere heutige Schullugend beobachtet, in der That auf den ersten Blick die mangelnde jugendliche Frische, im besondern aber die Schleichheit der Züge, die Blässe des Gesichtes, den matten Blick, die schlaffe Haltung des Körpers und die große Anzahl der Kurzsichtigen. Wer dies mit offenem Auge sieht und — sehen will, der hat nicht erst nötig nach den so oft angeführten inneren Leiden zu forschen, da schon die äußeren Symptome derselben so sichtbar vor ihm liegen. Einseitige Pädagogen haben, wenn auch nur vereinzelt, das Unvollkommene einer einseitig geistigen Ausbildung des Menschen lange erkannt, ehe noch ein Uebelstand bei derselben sich zeigte; sie gingen eben von der richtigen Ansicht aus, daß der Mensch harmonisch auszubilden sei; nachdem dieser Uebelstand aber aufgetreten war, entstand eine große Literatur über die Frage der Abhilfe, ohne daß die meisten Schriftsteller doch den eigentlichen Kern des Uebels trafen, der kein anderer ist als die anhaltend unterdrückte Selbstthätigkeit des Menschen. Man konnte sich aber nicht von dem fundamentalen Irrthum losmachen, daß die Schule nur eine Werstätte geistiger Arbeit sei. Alle aber doch fühlten, daß eine Abhilfe gegen die sich zeigenden und stetig zunehmenden körperlichen Leiden notwendig sei.

Und diese Abhilfe sollte die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in unsere Schule heißen.

Du kannst dich also mit diesen Sägen nicht befremden und führst als ersten Gegengrund gegen diesen Unterricht an:

„Die geschichtliche Entwicklung des Handfertigkeitsunterrichts spricht gegen denselben, denn derselbe ist oft aufgetreten, aber stets wieder von der Tagesordnung verschwinden.“ Nach meinem Dafürhalten spricht dieser Satz für den Handfertigkeitsunterricht. Gerade, daß diese Frage nach jeder größeren geschichtlichen Epoche, nach jeder Erkenntnis sozialer Schäden unserer Nation mit größerem Nachdruck aufgetreten ist, beweist die Nothwendigkeit dieser Disziplin. Wenn der Handfertigkeitsunterricht immer den Sieg in den Schulen nicht errang oder wieder verschwand, so lag das einfach in dem Mangel an den nöthigen Mitteln oder in der einseitigen Auffassung, daß die Schule nur eine Stätte geistiger Bildung sei; während doch ihre Aufgabe ist, eine harmonische Entwicklung aller Kräfte des Körpers und Geistes zu bewirken. Welche Kämpfe bezeichnet nicht die Geschichte der Pädagogik, ehe es möglich war, den Lernehrunterricht obligatorisch in den Schulunterricht einzufügen? Welche Kämpfe sind geführt worden bis auf die neueste Zeit gegenüber den Bestrebungen, den Handfertigkeitsunterricht für Mädchen in den Schulen einzuführen? Gerade in dem wiederholten Auftreten der Forderung, die Kinder in praktischer Thätigkeit zu erziehen, liegt die ständige Kraft dieser Idee, die endlich doch verwirklicht werden muß. Die Gegenwart fordert mit größerem Nachdruck denn je, die Anlagen des Körpers wie des Geistes in gleicher Weise auszubilden. Weiter aber lehrt uns die Geschichte des Handfertigkeitsunterrichts, daß die Forderung nach seiner Aufnahme in den Erziehungsplan der Jugend mit immer stärkerem Nachdruck aufgetreten und in der Gegenwart sind es fast alle Volkstheile, die warme Verteidiger des neuen Unterrichtsweiges stellen. Hohe Staatsbeamte, Großindustrielle, Handels- und Arbeiterblätter, politische,



pädagogische und volkswirtschaftliche Organe widmen der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit.

Als zweiten Gegenstand nennst du an: "Das Ziel sei nach möglichkeit die Entwicklung des Handfertigkeitunterrichts lassen sich vier Hauptrichtungen finden:

- 1. der Handfertigkeitunterricht als praktisch-material bildender Unterrichtsgegenstand;
- 2. der Handfertigkeitunterricht als praktisch-formal bildender Unterrichtsgegenstand;
- 3. der Handfertigkeitunterricht als pädagogischer Stammunterricht;
- 4. der Handfertigkeitunterricht als pädagogischer Anwendungsunterricht.

Von einer Charakterisierung dieser Richtungen will ich hier absehen, so viel aber nicht fest, daß in Bezug auf das Ziel und die Aufgabe dieses Unterrichts gerade durch die Einrichtung der Schülerwerkstätten in Leipzig, Dresden, Ebersfeld, Frankfurt, Schmöder, Görtz, c. s. ziemliche Klarheit und Festigkeit erreicht ist. Ist auch die Methode dieses Unterrichts noch nicht zum Abschluß gebracht, was bei anderen Unterrichtsfächern auch nicht der Fall ist, so ist man sich doch des Zieles wohl bewußt, und die Wege, auf denen es zu erreichen ist, sind so weit gebahnt, daß es nur tüchtiger pädagogischer Kräfte bedarf, um ein schnelleres Weiterarbeiten auf sicherer Bahn zu ermöglichen.

Von wohl unterrichteter Seite drängt man auf die Ausbildung zu einer größeren Selbstständigkeit, die im Hinblick auf unsere Industrie doch erforderlich ist. Ein Hauptvertreter sagt: In Bezug auf die Industrie sei nicht zu bezweifeln, daß dem deutschen Arbeiter eine minder große manuelle Geschicklichkeit und Anteiligkeit tame wohne, wie beispielsweise dem französischen, belgischen, englischen Arbeiter; infolgedessen arbeite er minder gut und rasch als dieser, sei also weniger leistungsfähig, weshalb die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Arbeiters auf dem Weltmarkte erschwert erweise. Das als Mittel angeregte Zeichen genüge allein jedoch keineswegs, da das selbe nur die Fähigkeit ausbilde, eine Vorleistung auf der flüchtigeren Fertigkeit, ein auf der flüchtigeren Fertigkeit körperlich nachzüglicher, nicht aber die für das maritime Leben viel wichtigere Fertigkeit, ein auf der flüchtigeren Fertigkeit körperlich nachzüglicher und hiermit sozualen in die Natur zu übertragen; endlich bringe der Rechenunterricht dem gewöhnlichen Fabrik- und Tagelöhner keinen Nutzen. Das thue alles aber der Arbeitsunterricht, der also ein vorzügliches Mittel sei, unsere Industrie zu heben.

Vor allen Dingen will der Handfertigkeitunterricht die ganze Erziehung der Knaben zu einer harmonischen ergänzen; denn:

- 1. Er läßt dem jedem Kinde angeborenen Gestaltung- und Schöpfungstrieb sein Recht und leitet ihn in angemessene Bahnen. — Fortwährend auf Anschauung fußend, erregt er "Interesse", steigert damit die Neugier und erreicht so die schnelle und sichere Aneignung eines nicht geringen Unterrichtsstoffes.
- 2. In Volls- und höheren Schulen kann der Handfertigkeitunterricht namentlich demjenigen in der Mathematik, der Geographie und der Naturkunde durch Anfertigung zahlreicher Anschauungsmittel kräftig dienen.
- 3. Er macht die Knaben durch reichliche Übung des Auges und der Hand, wie durch Schärfung des praktischen Blicks wirtschaftlich tüchtiger.
- 4. Er trägt zur Bildung des Charakters wesentlich bei.
- 5. Er steht im Pfliegerdienste der Gesundheit und Kräftigung des Körpers der Schüler.

Wenn Du weiter sagst, "durch diesen Unterricht werde die Ueberbürdung der Kinder noch vermehrt und dadurch Geist und Körper des Kindes Nachteil zugefügt," so entgegne ich Dir:

Gerade das Gegenteil soll und wird erzielt werden, es soll ein Gegengewicht gegenüber der Ueberlastung in einseitiger Geistesbildung geschaffen werden. Die jetzige Schulziehung giebt hauptsächlich darin, daß das Kind möglichst viel Unterrichtsstoff aufnehmen soll, der in dem Kinde liegende so mächtige Gestaltungs- und Schaffenstrieb gelangt aber nicht zur Geltung. Dies wird nun hauptsächlich ermöglicht durch den Handfertigkeitunterricht, der, weil er die Geisteskräfte in ganz anderer Richtung in Anspruch nimmt, zur Erholung führt. Außerdem bewirkt er in besonderer Weise eine Stärkung der Willenskraft, während die jetzige Schulziehung mehr Verstand und Gemüth berücksichtigt.

Eine Schädigung des Körpers soll nicht eintreten, da man solche Beschäftigungen, durch die dies möglich wäre, ausschließt und nur solche Werkzeuge, Stoffe und Beschäftigungen wählt, durch die eine Verletzung des Körpers nicht erfolgen kann. Ebenfalls ist man weit entfernt, die Unterrichtszeit so auszu dehnen, daß eine Ueberanstrengung entstehen könne; im Gegenteil ist man durchgehend der Ansicht, daß eine Vermehrung der Zahl der Unterrichtsstunden nicht nötig sei, da durch den Handfertigkeitunterricht auf anderem Wege dem Kinde Kenntnisse vermittelt werden, die ihm jetzt durch rein theoretischen Unterricht gesüßert worden sind, daß also eine Kürzung der bisherigen Unterrichtszeit eintreten kann.

Johannes Meyer hat in seiner erst vor kurzer Zeit erschienenen Schrift am Schlusse folgende:

Wir möchten wenigstens die Frage als eine offene betrachten, ob es nicht zweckmäßig sei zur Beförderung des Thätigkeitstriebes im Kinde und zur Genümmung einer intensiveren Anschauung, in vielfach zweispende Stunden Arbeitsübungen zu treiben, deren Stoff dem theoretischen Unterrichte, besonders dem realistischen, entnommen würde. Vielleicht wäre dies der Weg, auf dem die Schule aus den Bestrebungen Clausen-Kaas Nutzen ziehen kann."

Der Einwurf: Die Schüler werden von erster Verarbeit abgezogen, hat sich durch die Erfahrung als unzutreffend erwiesen, da der Handfertigkeitunterricht selbst erste Verarbeit sein soll, nur andere Anlagen, andere Kräfte sollen in Anwendung kommen. Im Gegenteil, er soll durch Hinweis auf die Verwertung des theoretisch Erworbenen noch mehr Interesse für die Verarbeit erwecken, ihren Wert den Kindern klarer vorführen. Wenn die Kinder besondere Neigung für den Handfertigkeitunterricht verrathen, so liegt hierin ein Hinweis auf seine Notwendigkeit.

Wenn Du endlich behauptest, "die Kinder würden zum Dilettantismus herangezogen," so entgegne ich Dir: Der Dilettantismus ist an sich berechtigt, denn er ist oft der Weg zu Kunst und Wissenschaft, zum tiefen Eindringen in dieselben. Im übrigen aber soll der Handfertigkeitunterricht nur ein Moment für die allgemeine Menchengenerziehung, nicht eine Vorbereitung für eine bestimmte Berufsart sein. Es kann demnach von einem Dilettantismus keine Rede sein, ebenso wenig wie es der Fall ist, wenn Mädchen in der Schule Weisnagen, Stichen zc. lernen. Die Pädagogik sucht sich aus den Wissenschaften, den Kenntnissen und Fertigkeiten der Menschen eben das für die Erziehung und die Bildung der Jugend geeignete heraus, um durch und an diesen Erziehungs- und Bildungsstoffen ihre Aufgabe für die Jugend zu lösen. Wenn daher die Handwerker zu den Gegnern des Handfertigkeitunterrichts gehören, so ist dies auf ein Unterlassen oder Verlernen der Erziehungsaufgabe der Schule zurückzuführen. Knaben im Alter von 12 bis 14 oder auch bis 16 Jahren können dem Handwert nicht Konkurrenz schaffen. Ist es doch kein Handfertigkeitunterricht nach deutscher Mode gar nicht auf dem materiellen Wert der Gegenstände absehen. Einzelberger spricht sich in Bezug hierauf wie folgt aus: "Daß die Gewerbetreibenden in der Arbeitsschule eine Konkurrenz erleiden, darf niemand Wunder nehmen bei dem Standpunkt, welchen viele Gewerbetreibende heutigen Tages vertreten zu müssen glauben und die über die engsten lokalen und geschäftlichen Gesichtspunkte hinaus ihren Blick nicht erheben können. Betrachtet ja viele Gewerbetreibende selbst die Staatsgewerbesteuer als eine Konkurrenzanstalt und schließen sich auch von dem Nutzen ab, weil sie glauben, daß ihnen aus der Wirksamkeit der letzteren eine Konkurrenz erwächst. Ihnen wäre es allerdings am liebsten, wenn die Jugend so aufzuwachsen würde, wie dies in den schlechtesten Zeiten des Untertanens der Fall war."

Es ist also eine Schädigung speziell des Handwerkes durch den Handfertigkeitunterricht nicht zu erwarten, im Gegenteil, es wird derselbe hinzuführen zu der allerdings recht nötigen Anschauung, daß nicht nur die rein geistigen Beschäftigungen ehrenvolle sind und daß nicht alle feigen Knaben zu solchen übergehen müssen, sondern daß es für jeden tüchtigen Menschen ehrenvoll und unter Umständen für seine Befähigung günstiger ist, in der Werkstatt, an der Wertfabrik und am Schraubloch unter Handwerk zu Ehren zu bringen und ein tüchtiger Handwerker zu sein, der das Nützliche mit dem Schönen zu vereinigen versteht und also zum Kunsthandwerker sich emporarbeitet. Nach dem jetzigen Stande der Bestrebungen für ein-

Mannichfaltiges.

Neulandonien.

Die Franzosen sind der Meinung, daß es ihnen als ersten Kulturvolke der Welt gegreift ist, Anian und Kamer zu amnestieren, wenn sie ihnen gefallen, obgleich sie aus Erfahrung wissen, daß sie die schlechtesten Kolonisten der Welt sind. Sie haben also auch ohne Umstände die große südpazifische Insel Neulandonien für ihr Eigentum erklärt und sie vorläufig — als Kolonie für politische Verbrecher benutzt, die aber jetzt in Paris das große Wort führen. Dieses Neulandonien ist von hohen Bergen durchzogen, sehr aber außerordentlich fruchtbar, feucht, kalter, hoher und niedrig und hat im Sommer angepflanzte Kaffee, von denen manche in Kaskaden ins Meer stürzen. Die Vegetation ist im Norden nördlich, im Süden nördlich, die Tierwelt dürrig, das Nutzholz zerbröckelt, die Meeresufer von fruchtigen Rhizophoren (Stelenwurzelbäumen) umhüllt, deren aus dem Schlamm auftretende Wurzeln man als Stege benutzt, um aus dem ins Land zu kommen. Matten und Flugbeuteltiere sind einheimisch, Kinder und Schafe ernt einseitig, weshalb man das Fleisch von Neulandonien und Quensland beziehen muß. Großen Stelengehörn von Kranidgröße selbst das Flugvermögen und riesige Tauben fliegen eine Art Ohnengebrüll aus, sind aber das größte Bild. Guano und Trepan bilden wertvolle Ausfuhrstoffe. Die Bewohner sind grauäugig, wenn auch zuweilen von herablicher Gestalt. Als Kleidung tragen die Männer einen dünnen Strich um den Leib, die Weiber einen schmalen, gelben oder schwarzen, müßelhaften Rock aus Rindenfasern. Die Frauen kleiden ihr Haar kurz ab, die Männer lassen es lang wachsen, binden es in einen Schopf, ziehen dieien durch ein Bambusrohr oder einen Nadelring und lassen ihn oben über einen cylinderförmigen Wulst sich ausbreiten. Blumen, Kräuter und lange Federn sind geliebte Schmuckstücke. Auch zieht man die durchbohrten Ohrschlingen tief herab und durchsticht die Nasenscheidewand u. dgl. um schön zu erscheinen. Ein Volkstanz ist das Pilu-Pilu, bei welchem man Tag und Nacht tanzt und Kampfspiele antizipiert, in denen die Neulandonier sehr geschickt sind. Wenn sie Feuergebreche besitzen, vergelten sie im Kampfe nie gute Deutung hinter Rücken, wissen aber nicht Schiere, Schwänden, Keulen und Beile gut zu verwenden. Dieses kriegerische Volk ist trotzdem in bezug der Nahrungsmittel durchaus nicht mährlicher, denn es verzehrt außer Wägeln sehr gern Febrermaise, Matten, Spinnen, Haischreden, Käserlaren, Ungesier und andere faulbare Fleischstoffe, welche die Hainlinge aus Schilfzotten und Mehlentresten essen dürfen, namentlich das der Kampfe Gerladonen, was aber die Winterzeit herab abgemindert haben. In den langen die Neulandonier nicht, Wagnen Tabak und zwar schwarzen, denn schon keine Kinder wandern mit der Pfeife im Munde daher. Auffallend ist es, daß dieses rohe Volk mit großer Sorgfalt den Ackerbau betreibt, durch Steinmauern an den Bergen Terrassen anlegt, in Körben fruchtbare Erde auf unfruchtbaren Boden trägt, ein System von Kanälen schafft, für Düngung und Aenderung des Bodens sorgt. Am Schloffen der Fruchtstämme liegen die Dorflüchten aus Holz und Stroh, die einen tiefen Niesensortel gleichen und an der Spitze des hervorragenden Mittelreiters einen Schadel oder ein gelindetes Höhenbild tragen. Eine niedrige, schmale Thür führt ins Innere, wo sties Feuer brennt, um die Mollitios zu betreiben. Außerdem umgibt noch ein Haun als Schuttpol die Hüfte. Fremde werden im Gemeindegeweibe untergebracht, deren Thürreiter und Wösten man zu Wägen auswendig. Drinnen findet man Matten und hölzernen Stoppfisteln zum Schlafen, Steinbeile und Messer aus Muscheln und Quarz.

Geshöhlen.

Man kennt deren über hiesig in Europa, nämlich 5 auf dem Untersberg bei Salzburg, 5 in den Karpathen u. s. w., u. s. w., wo nun noch 7 Geshöhlen im Ural, am Azland, in Amerika u. s. w. kommen. Von ihnen müste man viel Wunderbares zu erwarten namentlich die Seltsamkeit, daß sie im Sommer wärmer, im Winter weniger eisig haben. Erst in neuester Zeit hat man diese Aussagen gründlich geprüft und dabei gefunden, daß niemand solche Höhlen im Winter besucht hat. Erst E. Jagger hat solche Höhlen vorurteilslos untersucht und nachgewiesen, daß sie im Winter mehr eisig haben als im Sommer, in welchem sie sogar eisfrei sein können. Unter geographischen Verhältnissen werden daher in einem Wunder ärmer. Jagger erklärt alle Vorurtheile in den Geshöhlen übereinstimmend mit den Naturgesetzen, von denen sie also keine Ausnahme machen. Werden im Herbst die Mächte kalt und bringt der Morgen Frost, so sinkt die Temperatur im Freien unter die des Innern der Geshöhle. Wegen ihrer größeren Dichte dringt die äußere Luft in die Geshöhle ein, sinkt sich zu Boden, verdrängt die ungesättelte Luft, welche die Höhlenwärme ab und wird dabei selbst erwärmt. Wiederholt sich dies öfter, so sinken sich Wände, Boden und Luft der Höhle bis unter den Geringstpunkt ab und es entsteht Eis. Das Tropfenwasser fließt sich beim Zerfallenden der vordelende in der kalten Luftschicht ab und

verwandelt sich am Boden in Eis. Je nach dem Kältegrade fließt es über den Boden und wird zur Eisedecke oder gefriert bereits beim Anfallen, wobei sich die getropfenen Tropfen zu Salzlammten aufhäufen. Gefriert nur ein Teil der Tropfenogleich, so fließt das andere Wasser ab und vergrößert beim Gefrieren den Raum der Salzlammten, oder es kriecht Tropfen seitwärts und bilden die Grundlage zu einem Eiswall, der den Salzlammten umgibt und sich endlich mit ihm vereinigt. Für die Salzlammten sind die Tropfen so ein Decke bereits unter 90 fahrl. so gefrieren die Wassertropfen bereits an der Decke und bilden Eiszapfen oder Salzlammten und über ohne entgegengesetzte Salzlammten. Vereinen sich beide Gebilde, so bilden sich prächtige Eisäulen, besonders in niedrigen, wenig gewöhnlichen Höhlen. Im Spätherbst und Frühjahrsanfang bemerkt sich die Eisedecke, wogegen sich im Winter Eiszapfen bilden, weil nur an einzelnen Stellen Tropfen nach Tropfen von der Decke fällt. In den niedrigen Höhlen die einströmende kalte Luft die Decke leichter abfließt als in hochgehenden, so bilden sich mehr und stärkere Eiszapfen, dagegen weniger und schwächere Salzlammten. In hohen Eisäulen geschieht das Gegenteil. Während des Winters und noch im Frühjahr nehmen in der Höhle die Eiszapfen und Eisbildungen an Größe zu, denn die vorhandene Wasserbedürftigkeit Salzlammten in der Höhle zu bilden, und besten die Wände mit zahllosen Kristallen, die bei Heranziehen in wunderbarem Glanze schimmern. Nimmt dagegen im Frühling die Schneefeldmelge auf dem Höhlenberge zu, so wächst auch die Menge des Tropfenwassers in der Höhle und die Temperatur der Höhle vermag die Wasserformen nicht mehr zum Gefrieren zu bringen. Das Schneefeldmelge sammelt sich daher an tiefen Stellen des Bodens zu einem See an, wenn der Schnee noch gefroren ist. Kalte Frühlingsschneefelder treiben nun stark abgekühlte Luft auf den Boden der Höhle, jedoch der See zerfließt, über dessen Eisedecke sich möglicherweise wieder Wasser sammelt und eine Eisströmung erhält. Nimmt dann die Bodenwärme zu und öffnen sich die Abzugkanäle, so fließt das Wasser unter der Eisedecke ab, die dann, weil sie zu dünn ist, zusammenbricht und den alten Eiswall des Bodens ab und erhöht. Nimmt die Temperatur zu, so zerfließt das einströmende Tropfenwasser die Eisfläche und Salzlammten des Winters. Die Eiszapfen der Decke fallen herab, da ihre Basis an der Decke zu schmelzen beginnt. Allmählig schwinden auch die Salzlammten, stürzen herab oder werden kleiner. Auf dem Eisboden höhlen nun die herabfallenden Tropfen Tropfenrinnen voll flüssigen Wassers aus und das Schneefeldmelge erhält die Höhlenwände den ganzen Sommer über naß.

5. Vogelversicherung. Ein Verein für die Herren Landwirthe, Pächter und Vermiether der Provinz Hannover, sich in diesem Jahre ein außergewöhnlich heißer Sommer zu erwarten und da bestmöglich in jedem Sommermonate zwei Gegenversicherungen und zwar nach dem Vollmonde und Neumonde aus der kalteren Zone erfolgen, durch welche die Vogelgefahr größtentheils erzwung wird, so wollen wir nicht unterlassen, die Herren Landwirthe an die Versicherung der Feldfrucht gegen Vogelplag hiermit zu ermahnen. Wir halten es für unsere Pflicht, hierbei auf die Versicherung der großen Gesellschaften aufmerksam zu machen, denn von allen Versicherungen sind die Vogelversicherungsgeellschaften diejenigen Compagnien, welche das größte Risiko tragen und deren gegenreicher Ruoh nicht hoch genug geschätzt werden kann. Bei der Feuerversicherung und anderen Branchen vermag sich die Gesellschaft bei dem einzelnen Verluste gleich zuzugewinnen und die Gefahr zu verteilen, bei der Vogelversicherung hingegen ist in Betracht dessen, daß der Vogel stichweise und über ganze Länder auftritt, eine Verteilung der Gefahr ein Ding der Unmöglichkeit. Kleine Votalvereine können deshalb auch durch einige Vogel-Campagne zu Grunde gerichtet und bei der Gegenseitigkeit die Mitglieder zu bedeutenden Nachschüssen herangezogen werden, große Gesellschaften indes verteilen in vielen Jahren große Schäden hier im Lande werden durch geringere Schäden in jenem Distrikte ausgeglichen.

?? Landwirtschaftliche Prämien. Das landwirtschaftliche Ministerium hat neuerdings durch den rüchmlich bekannten Bierbibhauer Prof. W. Wolff Modelle hervorragender schöner Thiere einiger Geseite und Rindvieh sowie Schaafzüchtereien anfertigen und in Rauchhammer in Bronze gießen lassen. Es sind dies ein Wamboullentbock, ein englischer Bock, ein Schottorn-Buch ein amerikanischer Stier, ein holländischer Ochse, ein amer. Sengl, der besamte Vollblutengst, ein Stier, ein Grahdy, die Vollblutstute, Carke, und der Vollblutengst, Maltier, aus Trafedonen. Die Thierbilder sind sämtlich im Guss vorzüglich gelungen und werden vom landwirtschaftlichen Ministerium den landwirtschaftlichen Vereinen zc. als Prämien überreicht. Auch für die hamburger internationalen Ausstellung ist eine größere Anzahl solcher Prämien in Aufstich genommen.

Den größten Gegenstand der Welt dürfte wohl Mr. Jones auf einer Karte bei dem Dorfe Brestone (Kanada) besitzen. An vier getrennten Gelegen, deren jede ca. 23 Mt. umfaßt, stehen 620 Stöße, jeder mit ca. 30.000 Bienen besetzt. Der Besitzer hatte Ende Juli 1880 — einem für die europäischen Verhältnisse ungünstigen Bienenjahre — 25.000 kg Honig geerntet und hoffte



des ungeheuren materiellen Fortschritts gestalten, der seit der Erfindung der Dampfkraft in allen menschlichen Thätigkeiten sich manifestiert hat, es soll terzer die Summe von Kraft und Energie zum Ausdruck bringen, die der menschliche Genius durch Ausnützung aller in das Arbeitsgebiet von Dampf und Eisen einströmenden Faktoren aufgewendet hat, um jene technischen Meisterleistungen zu Stande zu bringen, von denen wir beinahe übersehen und die ohne Gleichen in der Menschengechichte sind. So finden wir gleich über der ersten vorwiegend künstlerischen, geschichtlichen, literarischen und wissenschaftlichen Einleitung die Skizze der Einteilung der Menschheitsgeschichte in dem Abschnitt "Die Ära des Dampfes" entrollt uns die großartigen Leistungen des "Titanen Dampf" im Bunde mit dem Eisen. Dann folgt das erläuternde Kapitel "Auf eiserner Spur", in welchem wir das Werden der Dampf-Propulsion, unterläuft von trefflichen und originellen Illustrationen, kennen lernen. Der Ton des Vortragens ist warm und schmerzvoll; man stellt in jeder Zeile das warme und große Interesse, welches der Verfasser seiner Aufgabe entgegenbringt. Eine höchst instruktive Karte des Schienennetzes der Weltstadt London beschließt die erste Lieferung, aus deren reichhaltigem Programme wir entnehmen, daß das Werk ein Linnis in seiner Art zu werden verdrängt. 200 schöne Illustrationen und über 20 große farbige Karten sollen es schmücken und der Stoff selber in 15 Lieferungen erschöpft werden. Wie recht keine Arbeit zu einer Abnahme der materiellen Arbeit werden, soweit sich dieselbe auf Dampf und Eisen bezieht.

* Am Versage von Julius Friede in Halle ist erschienen: "Der Auszug." Ein Bilderbuch in Worten, nach einer hinterlassenen Skizze seines Vaters gezeichnet von D. Görnandt. 120 Bl. Ein ionischer Titel, so unheimlich und vielschichtig wie möglich. Warum wählt ihn der Verfasser? Er lag es im 1. Kapitel: "Der unerblickliche Titel müßte eigentlich lauten: Wegweiser auf den Gottesacker." Es sind Betrachtungen über den Tod und was damit und wann kommt. Der Verfasser vermeidet es, das auf dem Titelblatt auszusprechen, in der Bezeichnung einer abstoßenden Wirkung. Diese Furcht ist aber um so unerklärlicher, als der Verfasser doch in dem Wortschalt sehr sehr und geradweg redet. Es sind Bilder, die er malen will, und die Farben, die er dazu nimmt, sind kaum genug, oft sogar grell und die Augen tragen. Er ergeht sich oft in Ueberrreibungen und Uebertreibungen, die das Gegenüber wirken von dem, was beabsichtigt ist. Die Sprache ist der von Alton Stolz nachgebildet, aber das Nachbild bleibt hinter dem Original zurück. Was den Inhalt betrifft, so liebt sich das, was der Verf. über die Vorbereitung auf das Sterbedeich, Tod und Begräbnis auf 172 Seiten sagt, heuau auf der Hälfte des Raumes abmachen. So erwidert die Darstellung über die Dredite. Wanches ist geradweg schick und ungerade. Was zur Verwirrung des Lesers führt, ist nicht nur das Schämmer ein Nadeln erkennen. Zwischenstück kommen aber auch Partien, welche sich gut lesen und pöden. Der Verf. scheint hier mit einem Erstlingswerk aufzutreten. Für eine weitere Publikation wäre ihm größeres Maßhalten anzurathen.

* Einem ungleich größeren Werth hat das zweite Buch des Friede (den Verlags: "Durch Gott zu Gott." Eine Familiengeschichte von A. v. N. 420 S. 4. Wir können nur unter schreiben, was D. Weste in dem Wortzug sagt: "Am engen Rahmen einer Familiengeschichte muß dies Bildlein ein Bild hin, welches durch anerkennliche Darstellung annähernd und durch zarte Zeichnung der von der Knie zu Wüchse sich entfaltenden Charaktere ergoß. Die Grundzüge der erzählten Geschichte sind aus dem Leben gegriffen, würdlich Gehebenes hat der Verfaßer zum Ausgang für den Umgang ihrer rechen, lebhaften Phantasie gebiet; doch auch da, wo Wirklichkeit von Dichtung durchweht ist, empfangt man den Eindruck innerer Wahrheit." Die Handlung spielt in der Zeit, wo es für Deutschland erst in die Tiefe und dann in die Höhe ging, in der wunderbaren Zeit der Völkerkriege und ihrer Vorgeschichte, und baut sich in schöner Umschweifung zu einem harmonisch gezeichneten, annähernden Gedichte auf. Durch den Titel ist der Ton und Geist wie auch der Verlauf der Erzählung schon angedeutet. Christliche Kreise mit dem Tröste und Erbauung daran haben.

* Die Thüringische Kirchengeschichte von Walter G. Gebhardt (Gotha, Verlags) liegt nun abgeschlossen vor uns und nachdem wir den trüblichen, erziehlichen Vorkennen schon mehrfach besprochen haben, fügen wir jetzt ein Schulwort hinzu, welches nach dem ganzen Eindruck dieselben freigen und verdienstlichen Werkes nur ein empfehlendes sein kann. Es ist dem Verfasser in der That gelungen, ein treues Bild der Thüringischen Heimath nach seiner fröhlichen und kulturgeschichtlichen Vergangenheit zu zeichnen, und der etwas bedrückende Titel ist inhaltlich und zum Vortheil des Ganzen durch die Darstellung wesentlich erwehrt. Es ist vornehmlich ein reiches Bild der Thüringischen Heimath, welches auch feinerweise Liebe zur Heimath und Sinn für vaterländische Geschichte zu wecken trefflich geeignet ist. Die letzten 6 Lieferungen laubend zunächst die Zustände nach dem dreißig-jährigen Krieg, wobei nicht bloß die leichteren Partien, wie das Kirchenrecht und die Lebensbilder eines so kreistliche Parteien wie

des Herzogs Ernst des Frommen, sondern auch die bitteren, wie das Herzogin, schmerzliche Betrachtungen finden. Alsdann wendet sich die Betrachtung der neuen Geschichte von 1675-1783 zu, welche als eine Zeit der Verinnerlichung (Pietismus) und der Abichaffung (Nationalismus) charakterisiert wird, worauf der letzte Abschnitt die Zeit der Aufklärung und Abschaffung bis zum Jahre 1848 schildert. Die politischen Ereignisse und die napoleonische Zeit, die Kämpfe und die Revolution in ihrem Lauf untereinander, die Geschicke und der Gottesdienst, wie der Verber. Wie für u. a. besonders berücksichtigt werden, das geistliche Lied und seine Verwitterung, Erziehung und Volksschule (mit besonderer Berücksichtigung von Johannes Fall), die höheren Stände und der Bürgerstand — alles wird lebendig und mit geschichtlicher Treue vorgeführt und bietet des interessanten und belehrenden sehr viel. Die Darstellung ist in guter Linie vollständig, allen Gebieten zugewandt, so daß das neu vollendete Werk, welches nur seinem Inhalt nach lieber, "Geistliche Thüringens" mit besonderer Berücksichtigung der kirchlichen Verhältnisse" nennen möchten, allen Familien und besonders auch den Lehrern und Schulbibliotheken zur Anschaffung empfohlen können. F.

* Die hier wohlhabende, als Sprachlehrerin wirkende Frau Verthea Niedel-Abrens hat vor kurzen die Geometrie mit einer Erklärungsache ihrer schillerlichenen Thätigkeit beendigt, mit dem Titel "Erklärung der Geometrie". Ein köstliches Buch, welches in Halle, 436 S. Man muß bezaubert nachrücken, daß er so langsam geschrieben ist und die Darstellung frei und leicht durchfließt. Der Roman spielt hauptsächlich in einem einsamen Dorfe an der Ostsee, wo eine aus Deutschland gebürtige Brasilianerin mit zwei weiblichen Anverwandten eine Villa bezogen hat. Zwischen einer derselben, Gilda, und dem Schullehrer des Dorfes, Walter Oberst, entspinnt sich ein Liebesverhältnis, in dem die andere Anverwandte lernt den aus Brasilien zurückkehrenden Bruder des Walter, Senhor Ricardo, kennen und lieben. Gildas Verlangen ist umhüllt über ein Geheimnis, das sie an Brasilien nur mit Schmerz zurückdenken läßt. Senhor Ricardo ahnt ihre Schuld und theilt seine Begierde dem sie innig liebenden Bruder mit; er reißt selbst nach Brasilien, um die Sache aufzuklären. Inzwischen aber, beichtet Gilda ihrem Geliebten, daß sie nicht, wie sie behauptet, die Tochter eines reichen Mannes ist, sondern die Tochter eines armen Mannes ist, der ihr Verlangen nach demselben ist. Senhor Ricardo ist ein mehr praktisch gerichtete Persönlichkeit, während sein Bruder Walter idealistischer veranlagt ist. Im ganzen hätte u. G. die Verhältnisse in der Darstellung der Empfindungen und den Farben etwas mehr sparen können, während ihr der Reichtum ihrer Ausdruckweise bei der Schilderung äußerer Verhältnisse, der landschaftlichen Umgebung u. f. w. sehr zu Nutzen kommt. Als Rahmen des Romans hat sie die Tagebücher und Briefe form vorzuzug.

* Die deutsche Kaiserstadt Berlin und ihre Umgebung geschildert von Max Ring. Mit 300 Illustrationen. 11 u. 12 Lieferung à 1 Mark. Diese Serie bringen den Schluß der Wanderung durch das neue Berlin mit einigen hübschen Privatstudien und einer prächtigen Karte des Schaulustigen; demnach folgt die Beschreibung der Museen zuerst des alten Museums und der schönen Pergabe (als Tafel) und seiner herrlichen Kunstschätze, von denen uns einige in vortheilhaftigen Bildern vorgeführt werden, wie die antike Marmorstatue der Amazone, die Athenegruppe und die Götter- und Heroenhal, der Johannes von Michel Angelo, von den Gemälden: 2 Tafeln des gegen Altiss von den Brüdern Gehr, Christus und Johannes von Wüden, Gemälde von Dürer. Ring ist sehr reich das neue Museum mit seinem großen Treppengange an, letzteres als Bild, die Kummenschicht von Raubbild ist besonders abgebildet, einiges aus dem silberbehemer Silberfund, die Sammler-Sammlung ist vertreten, sowie das egyptische Museum. Ausführlich ist die Schilderung der Nationalgalerie mit ihren Schätzen, die erst im nächsten Heft ihrer Abwicklung findet. Wir bemerken, daß die Ausstattung des Werkes eine sehr reiche und der Größe anderer Reiseführer gleich, welches sich namentlich auch zum Selbststudium sowie zur Belehrung der heranwachsenden Jugend eignet, erdicht gegenwärtig im Verlage von Julius Neumann in Stuttgart unter dem Titel: "Botanischer Bilder-Atlas, nach Decandolles natürlichen System, von C. Hoffmann. Tafel 10 wird auf 85 Tafeln die naturgetreuen, fein color. Abbildungen von über 500 Pflanzen zur Darstellung bringen und in 15 Lieferungen à 1 M. vollständig werden. Die erste Lieferung, welche schon ausgegeben wurde, läßt darauf schließen, daß hier zu billigen Preisen ein reichhaltiges und schön ausgestattetes Lehr- und Familienbuch geboten werden wird, welches uns durch Wort und Bild mit den Pflanzen der Heimath und den wichtigsten Kulturpflanzen bekannt macht.

führung des Handfertigkeitunterrichts steht sicher zu erwarten, daß sie von Erfolg gekrönt werden und daß wir in ihnen ein Moment der Volkserziehung zu erblicken haben, das wir in seiner Bedeutung nicht unterschätzen dürfen und durch Versuche und fräftige Unterstützung zu Klarheit und Durchföhrung zu bringen suchen müssen.

Ueber die Lebererkränkungsfrage der Schüler unserer Zeit habe ich auch ganz entgegengesetzte Ansichten wie Du. Hierüber später.

Mit Gruß Dein S.

Abhandlungen über populäre Heilkunde

von Dr. C. F. Kunze.

Bur Krankheitslehre gehörig. [Nachdruck verboten.]

LXXII.

Ueber Wasserkrüche, Hydrops.

Unter Wasserkrüche versteht man die durch Anschwüung aus den ununterlegten Blutgefäßen entstehende Ansammlung wärriger Flüssigkeit aus dem Blute. Diese wärrige Flüssigkeit besteht durchschnittlich aus 2 Proz. Eiweiß, 0,8 Proz. Blutsalzen und 97,2 Proz. Wasser, während das Blut aus 8 Proz. Eiweiß, 0,8 Proz. Blutsalzen, Wasser und Blutkörperchen zusammengesetzt ist. Die wasserkrüchtige Flüssigkeit enthält also gar keine Blutkörperchen, weil weniger Eiweiß — häufig noch viel weniger wie 2 Proz. — dagegen ebensoviel Salze wie das Blut. Je nach dem Orte, an welchem sich die wärrige Flüssigkeit ansammelt, spricht man von Ödem, wenn die wärrige Flüssigkeit eine Gewebesubstanz durchdränkt und gehört hierher das Hirnödem, bei welcher die Flüssigkeit die Hirnhäute, das Lungenödem, bei welcher dieselbe die Lungenblutbahn, das Hautödem, bei welcher dieselbe das unter der Haut gelegene Bindegewebe durchsetzt. Das Ödem der Haut nennt man auch Anasarka. Sammelt sich die Flüssigkeit in natürlichen Körperhöhlen an, so spricht man von Höhlenwasserkrüche und gehören hierher die Bauchwasserkrüche, wenn die Ansammlung in der Bauchhöhle, die Brustwasserkrüche, wenn sie im Pericardium, die Wasserkrüche, wenn sie in den Hirnhöhlen oder in der Schädelhöhle ihren Sitz hat. Von den eben genannten krüchen sind die falschen Wasserkrüchen zu unterscheiden, die in Anfüngung von Flüssigkeit in falschen Organen bestehen, welche einen Ausführgang haben und nach Verlosung dieses Ausführganges durch eine gefestigte Absonderung des Wandes des Sacks entstehen und gehört hierher die Gallenblasen-, die Nierenbedeckungswasserkrüche (Hydro-neprose) u. f. w.

Die Entstehung der Wasserkrüche kann auf zweierlei Art erfolgen: 1. durch gebremten Abflus des Blutes aus den Blutgefäßen (Venen) und der Lymphe aus den Lymphgefäßen, 2. durch Ansammlung der Lymphe in den Blut- und Lymphgefäßen an und infolge dieser Ansammlung tritt die wärrige Flüssigkeit durch die Wände derselben hindurch. Meist das Abströmungs Hindernis im Herzen oder in den Lungen, 3. bei Herzerweiterung, Herzkammern, Lungenbluten, so erstreckt sich die Blutstauung auf die Blutadern des ganzen Körpers und es entsteht allgemeine Wasserkrüche, d. h. Ansammlung von Wasser unter der Haut und in sämtlichen Körperhöhlen; ist bloß eine Blutader in ihrer Abflömung gebremst, so tritt die Wasserkrüche nur im Bezirke dieser Venen auf. Das letztere sehen wir 3. B. wenn eine Schenkelvene in ihrem Abflusse gebremst ist — es entsteht dann eine wasserkrüchtige Anschwellung dieses einzelnen Schenkels; ebenso wenn der Abflus aus der Pfortader in Unterleibe erschwert ist und beobachtet man daher alleinige Bauchwasserkrüche bei den verschiedenen Lebererkrankungen, namentlich bei der Leberkrümmung, beim Leberkrebs, 2. Durch Verdünnung des Blutes. Eine solche entsteht durch langwierige, erschöpfende Krankheiten, wie Lungenwasserkrüche, lange anhaltende bedeutende Eiterungen, Krebs u. f. w. Bei Nierenkrankheiten führt theils der stark Eiweißverlust durch den Harn, theils die verbundene oder erschwert Wasserabscheidung durch die Nieren die Wasserkrüche herbei und ist dieselbe stets eine allgemeine, aus Haut- und Höhlenwasserkrüche bestehende.

Die Erscheinungen bestehen theils in sicht- und fühlbaren Veränderungen, theils in Funktionsstörungen. Während bei

Bauchwasserkrüche namentlich die am tiefsten gelegenen Körpertheile, die Unterextremitäten und von diesen die Knöchelgelenke zuerst hydrophisch werden und eine bleiche, teigige Anschwellung bilden, in welcher ein Eindruk mit dem Finger eine Zeit lang bleibende Vertiefung bildet und bei Bauchwasserkrüche der Unterleib mehr oder weniger aufschwillt, die Anschwellung sich in den verschiedenen Körpertheilen verandert, bei Lagerung auf die rechte Seite die rechte Seite, bei Lagerung auf die linke Seite diese einnimmt, bei Rückenlage sich mehr abschläft und ferner die Wasseransammlung sich an der Schenkelgelenke erkennen läßt, die man erreicht, wenn man die eine Hand auf die Bauchdecken über der Wasseransammlung legt, während man mit ein paar Fingern der andern Hand ein märriges Klopfen auf die entgegengekehrte Bauchseite ausführt, bestehen die durch Wasserkrüche herbeigeföhrten Funktionsstörungen bei Wasserkrüche der Extremitäten in erschwertem Gebrauch derselben, bei Brustwasserkrüche in Brustbeklemmung infolge des Drucks des Wassers auf die Lungen, bei Bauchwasserkrüche in dem Gefühl von Spannung im Unterleibe, und ist die Bauchwasserkrüche hochgradig im Aufstehenswerden, da die Wasseransammlung im Bauche das Zwerchfell nach oben drängen und die Lungen beengen, bei Herzbeutelwasserkrüche in Unregelmäßigkeit und Erschwörung der Herzbeugung, bei Wasserkrüche in den Hirnhöhlen in trampfartigen Erscheinungen und Betäubung infolge des Drucks des Wassers auf die Hirnhäute.

Die Behandlung hat es vor allem mit der Beseitigung der Ursachen der Wasserkrüche, vor eine solche möglich, zu thun. So wird man die wasserkrüchtigen Anschwellungen bei Blutkrüche und Muttermuth durch Darreichung von Eisen, bei durch Krankheiten Geschwöchen mit stärkenden Nahrungsmitteln (Eiern, Braten, Wein, Wödem) mit Erfolg behandeln. Weiter bilden die ursächlichen Verhältnisse der Wasserkrüche häufig noch oder schwerer hürbare Zustände, wie Lungenödem, Leberkrümmung, Krebs und mit Recht gilt im Publikum der Eintritt von Wasserkrüche für ein böses Zeichen. Zwar wendet man gegen die wasserkrüchtigen Anschwellungen der Unterextremitäten heiße trockene Meleu- oder Sauerfußbäder, bei allgemeiner Wasserkrüche heiße Wöden zum Zweck mehrländiger Schwängens in warme wödem Meleu- oder Sauerfußbäder oder Petterklette u. f. w., das wird man leidet nur selten einen dauernden Erfolg von diesen Mitteln sehen. Bei hohen Aufstehenswerden infolge stark entzündeter Wasserkrüche bleibt meist nichts anderes übrig, als in die stark geschwellenen Unterextremität Einschnitte in die Haut machen zu lassen, damit das Wasser ausströmen kann oder den von Wasser gespannten Unterleibe mit einem Troikart zu entleeren, Operationen, die wie die ärztlichen Verordnungen selbstverständlich dem Arzte zu überlassen sind.

Bräunchen von einem Magen?

Die Frage scheint sehr überflüssig und albern und doch wird sie von Naturforschern mit Reue beantwortet, freilich unter mangelhafter Weis und Aler. Der Magen hat weis nichts zu thun, als die Eiweißstoffe der Speis zu umzuwandeln, daß sie für die verschiedenen Organe geschickbar werden, d. h. in Körperstoff sich umgestalten. Da die Bauchspeicheldrüse vorzugsweise diese Umarbeitung zu besorgen hat, so könnte sie den Magen erlegen, wie praktische Beruche es erwiesen haben, indem man die Speieleitung am Magen vorbei in den Zwölffingerdarm leitete. Ogata hat im physiologischen Institut zu Leipzig an Hundes Experimente derart angestellt, daß er in der Höhe des "Pfortners" eine Magenstiel entlegte, durch welche man bequem eine Kanüle in den Zwölffingerdarm legen konnte. Mittels derselben führte man die Nahrungsmittel zu, entfernte die Kanüle und schloß die Pfortnermündung des Magens durch einen paßend geformten, wasserfesten Wöden.

Der Magen war also als überflüssiger Deamter zur Disposition gestellt, was noch den Vortheil hatte, daß man fortan niemals mehr von einer Magenkrüche konnte besessen werden, die also nun ins Reich der Sorgen gehören. Dafür mußten die Hunde zu den grade nicht angenehmen Experimenten gehalten. Man gab ihnen rohes und gekochtes Fleisch, Eier, Leber, Lunge, Darmfleisch, Rippenknochen, rohes und gekochtes Bindegewebe, frische Wöden von Kopsfikat, rohen



Spargel etc. Dabei beobachtete man natürlich genau die Magen- und Darmverbanung, Veränderung der eingeführten Nahrungsmittel, Befeichtigung der einzelnen Darmabschnitte etc. und kam zu folgendem Ergebnis:

Nach der Befreiung des Magens kann der Fleischresser die zur Erhaltung des Körpergewichts genügende Menge von Nahrung auf ein- oder zweimal täglich in den Darm aufnehmen und vollkommener bis zur normalen Ausübung des Stoffes ausnutzen. Zur Befreiung der Verdauung, welche die Verdauung zu erfüllen hat, ist darum der Magen weder als Vorrathskammer noch als Erzeuger des saftigen Nahrungsmittels notwendig. Durch den Eintritt des Magensaftes umgänglich dagegen zahlreiche Nahrungsmittel erst die Vorbereitung, damit sie durchaus bedürfen, wenn sie vom Dünndarm folgen verdaut werden. Hierzu ist besonders die Wirkung der Säure auf das freie oder verfallene Bindegewebe notwendig. Weit größer aber ist die Zahl der Nahrungsstoffe, die erst durch Veränderung ihrer Oberfläche oder durch ihre Zerlegung in kleinere Stücken die Befähigung erhalten, in Darm so lange zu haften als nötig ist, um darin vollständig aufgelöst zu werden. Der Fleischresser kann daher mittels des Zwischenorgans des Magens seine Bedürfnisse auf breiterer Grundlage befriedigen und vollkommener ausnutzen. Denn aus dem Magen geht die Nahrung nur allmählig in den vorzugsweise aufsteigenden Dünndarm über, und so die langsamere Einverleibung, welche die notwendige Folge dieses Vorganges ist, knüpft sich eine größere Gleichmäßigkeit der Umlegung des Eiweißes in Harnstoff."

Es fällt uns also ein Stein vom Herzen, indem wir erfahren, daß der Magen vorläufig unentbehrlich ist und Gott bei Schöpfung des Menschen vor- und unrichtiger war als unsere Naturforscher. Wir brauchen also den Magen noch, aber uns allerdings viel Geld kostet, da wir eigentlich nur dessen Arbeitsflaß sind, sündtural wir nur arbeiten, um den Magen zu befriedigen. Wer ihm gutes bietet, dem verleiht er Müßigkeit und Verdand, dagegen bringt er bei schlechter Kost den Menschen, dieses Ebenbild Gottes, zum Arbeitseifer oder zur Maschine herab. Es wäre ein interessantes Kapitel der Weltgeschichte, zu ermitteln, welche Rolle der Magen bei großen Begebenheiten spielte, wobei Hungersnot nicht mitgerechnet werden soll. Napoleon nutzte die Schlacht bei Borodino nicht aus, weil er, wie man sagt, an Magenbeschwerden litt. Germanen waren über Römer, Hunnen über Germanen, weil sie hungrier waren. Hannibal, Friedrich der Große u. a. ließen ihre Soldaten vor der Schlacht tüchtig essen, denn volle Sättigung geht Kraft und daher auch Mut als Gefühl vorhandener Kraft. Welche ungeheuren Kapitalien opfern Feindschmied und Fremde der Gesselligkeit dem Magen! Dem Kaiser Vitellius kostete sein Magen in 10 Monaten über 20 Millionen Thaler. Benachlagt der hungrende Magen nicht oft genug Verbrechen. Hat nicht die große französische Revolution vom Jahre 1789 ihren Ursprung im Magen des darbenenden Volkes? Liegen die Anfangs der geschichtlichen Lurken, der Dauerkrämpfe u. s. w. nicht im leeren Magen? Ein gut genährtes Volk verabscheut Revolution und Krieg. Denke weiter nach, wer laßt hat.

Landwirtschaftliche Besuche.

Bei Müttern am Kochtopf und Butzerfaß.

Gef. Gott, Mutter! Wie geht's? Heißig! Prrr! die Hitze! Euer Gesicht glüht ja wie ein rother Lampion. Was ist denn los?

I, da möchte man nicht toll werden und alles gleich in Stücken schlagen! Um 11 kommen sie vom Felde und das Essen - noch feinstark! Die Butter wird auch nicht. Zwei Stunden schwinde ich schon am Butterfaß und es - frimmet noch nicht einmal! Die Röhre brummen, die Schweine schreien, die Hühner laufen mir auf Schritt und Tritt nach, alles will haben! Berreissen kann ich mich doch nicht. Ich geh morgen mit auf's Feld, mit Marie zu Hause bleiben und sich abquälen! poltert Mutter Amulle, giebt mir die Hand und heißt mich schon willkommen.

Na, na, Mutter Amulle, man nicht so hitzig, immer laß! Mutter! Was locht Ihr denn Gut's? Kann ich denn mit-essen?

Hui! Sie und mitessen! Ihr Schindel ist an besseres

gewöhnt als wir kochen. Das Fleisch ist überdies noch hart und angebrannt, habe vergessen zuzugießen und die Erbsen klappern noch wie Kieselstein! Mein Alter wird wieder schön Kanballiren!

Ja, aber liebe Mutter Amulle, was habt Ihr denn aber auch da für Gerumpel auf dem Herde zu heben! In diesen alten dicken Töpfen locht doch kein Weich mehr! Wißt Ihr was, nehmt all den Kram und verkauf ihn!

Nanu? Bei Irenn rappetts woch, meinen Sie denn, ich laun in der Schürze kochen?

Das nicht, gute Mutter Amulle, aber in einem ordentlichen Topf, in einem Topf, wo nichts anbrennt und wenn es zehn Stunden auf dem Feuer steht, wo Ihr nicht zugießen, nicht nachgucken, nicht einmal Fleisch, Kartoffeln, Kraut, Fische, Braten, Hühner mit Wasser anzusehen braucht. Ihr nehmt das Fleisch, wascht es ein wenig ab, damit der gute Saft nicht ausgepült wird, legt es in den Topf, schüttet Salz und Gemüß d'rauf, legt das Ganze auf die Platte oder auf die Grubenstäbe und kimmert Euch gar nicht mehr d'rinn. Nach anderthalb Stunden ist alles fit und fertig und das Essen kann losgehen.

Gehen Sie ab. Wenn Sie soppen wollen, dann gehen Sie zu Köpfer's Karolinen, aber mich hänseln Sie nicht! Kackerlich! Kartoffeln, Fleisch, Kraut ohne Wasser kochen, die Gans, den Braten ohne Wasser ansetzen! Lassen Sie sich doch nicht auslachen! erwiderte Mutter Amulle.

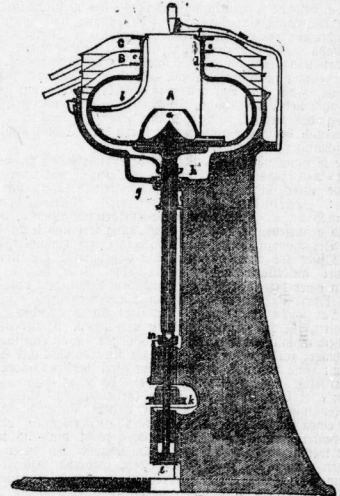
Und doch ist's so! Allen Spaß beiseite, Mutter Amulle. Seit länger Zeit hat man Töpfe, die für die Weiber wahre Prachtbinger sind. Es ist wirklich so. Diese Töpfe kosten wenig Feuerung, ersparen alle Arbeit, und was die Hauptsache ist, das Essen aus solchen Töpfen schmeckt tausendmal schöner als aus den anderen Töpfen, denn aller Saft, alle Kraft bleibt im Topf, das Fleisch locht und bratet in seinem eigenen Saft, brennt nie an, man braucht nie nachsehen, man legt es nur an und wenn es Essenszeit ist, wird es herausgenommen. Die Kartoffeln, das Kraut u. s. w. werden ohne Wasser angelegt und schmecken Euch, daß man nach zwei Stunden nochmals Appetit darauf bekommt. Denkt Euch doch nur, wie hübsch das für Euch ist. Ihr legt so das Essen um 9 Uhr an, macht Eure Gefäße im Stall u. s. w. ab und um 11 nehmt Ihr das Essen von der Platte oder aus der Grube und tragt es auf. Nur dürft Ihr diese Töpfe nicht direkt auf's Feuer setzen, immer auf die Platte oder Grubenstäbe.

Ja, wenn das so ist, dann muß mir Gottlieb gleich Sonnabend einen solchen Topf mit aus Halle bringen. Die muß er denn legen, wenn er ihn kaufen will? fragt Mutter Amulle. Dies ist sehr einfach. Er geht zu einem Kaufmann, der Küchengehirr hat und verlangt Kumpes Schnellbrater, er ist fast in allen guten Handlungen dieser Art zu haben. Der Topf hat nämlich einen doppelten Boden, einen von Eisen und einen von Abseß und durch den Abseßboden bräunt nichts an. Ein solcher Topf reicht für Euch hin, laßt Euch einen großen, länglich runden geben. Ihr werdet sehen, der Don Walder hat recht gehabt, und nun gebt mir ein Glas Buttermilch, ich habe Durst wie ein Kameel!

Ja, Buttermilch! Wenn ich die erst hätte! Man hat sein Kreuz! Selbst die Milch bleibt kaum einen Tag frisch, mit-uten jetzt nur 12 Stunden und die Morgenmilch ist abends schon sauer. Hier laßt Euch ein Glas Milch, einen Schich hat sie auch schon, obgleich sie erst gestern abend gemolten worden ist, heißt Mutter Amulle.

Gute Mitle! Hört, ich hab's! Ich kenne den ganzen Milchzucker sehr genau und die Buttergeschäfte aus dem ff! Euer ganzer Milchram muß anders werden! So geht's nicht mehr. Die Butter, die Ihr macht, ist fetter kein, fällt nicht mehr und kein Hotelwirth kann ein Beschaf damit braten, es giebt lauter braunschwarze Tunkte, wie mit Sand durchfrant. Ihr melst da und seid so närrisch beim Melken den Hüfen Futter zu geben, damit die Milch voll Zug und Straub wird. Ihr schüttet die Milch in Eßenerne Geschirre, in Milchbüchse, die höchstens zum Topfschlagen gut sind, aber nicht zum Milch-aufrahmen; Euer Milchfeller ist bald kalt, bald warm, bald feucht, bald trocken und seine Fenster liegen an der Milchfläche! Dabei hängen Schinken und Würste, liegen Brode und Käse im Milchfeller und wenn Ihr abrahmt, dann mißt Ihr allerlei Rahm, Montags- und Sonabendsrahm, dicken und dünnen, sauren und süßen zusammen in's Butterfaß schütten und es

giebt eine Butter weiß und gelb gestreift, grauweiß und grau-gelb und ist gut zu - Wagenfahrern! Doch, ich erzähle Euch ein ander Mal, wie es mit Milch und Sahne gemacht werden muß! Da ich aber heute einmal hier bin und Euern Jammer sehe, so raube ich Euch, Ihr laßt Milchfeller Milchfeller sein, Ihr verkauft Milchbüchse und Sahnentopf und laßt Euch eine



„Milchsege.“

das Ding kostet so viel wie eure Drillmaschine, nämlich 550 M. und damit geht Ihr aus der Milch die Sahne, gleich nach dem Melken. Hier steht Euch das Bild an, so steht das Ding inwendig aus. Oben das Rinde ist eine Trommel und oben läuft die gemolte Milch hinein; der Kasten ist nicht mit abgebildet, in den Ihr die Milch gießt und aus dem sie in die Trommel läuft. Nun ist ein Rad an der Milchsege, darauf legt Ihr den Gabelriemen, das Pferd wird angepant, das Trommel dreht sich wie toll und aus einem Rohre kommt die Sahne, der Rahm, aus dem andern Rohre die süße, süße Milch. In einer Stunde könnt Ihr 300 Liter absegen. Ist abgelegt, so legt Ihr den Riemen an das Butterfaß, schüttet die Sahne hinein, buttert und habt nun eine Butter so schön, so herrlich wie ein Mädchen. Die Milch, die noch frisch um 6 Uhr im Kuhenteur war, ist um 8 Uhr schon Butter und Buttermilch. Für diese schöne Butter zahlt der Städter ein schönes Stück Geld und die abgerahmte Milch bleibt noch süß. Ihr mäset damit Küber und Schweine, oder macht daraus schöne Käse und noch besser, Ihr verkauft diese süße Milch das Liter zu 8 Pf. Die Leute nennen diese Milchsege Separator und das Eisenwerk Bergedorf bei Hamburg macht die Separatoren. Wenn Ihr Euch nun so ein Ding anschafft, so lauft nicht gleich blind d'rauf los, die Zuthaten sind meist billiger zu haben. Seht, Mutter, so kommt es noch dahin, daß Ihr zuletzt gar nichts mehr zu thun braucht, das Schwarzenflehren rückt immer näher. In der Küche der Schnellbrater und in der Milchammer die Milchsege, der Separator! Was wollt Ihr mehr? Und nun, gebt mir die Hand, Adieu! dort kommt Euer Gottlieb.

Oben Walder.

Literatur und Kunst.

* Neumanns Geographisches Lexikon des Deutschen Reichs. Mit Nebenleitens Spezialatlas von Deutschland, 20 Städteplanen, 20 statistischen Karten und mehreren Abbildungen deutscher Staaten- und Städtewappen. Komplet in

40 Lieferungen à 50 Pf. Leipzig, Bibliographisches Institut. Mit der jetzt erschienenen 40. Lieferung ist die deutsche Orts- und Landesbucher komplett geworden und die deutsche Literatur besitzt nun ein Werk mehr, auf das sie, wie Jul. Nobbenberg sagt, stolz sein darf, und um das sie wieder die Engländer noch die Franzosen mehr zu beneiden beginnt. Denn was nur der billige Ankabe über irgend einen Ort zu erfahren wünscht, genaue Angabe der Lage, Höhe und topographische Zusammenhänge der Bevölkerung, militärische und kirchliche Verhältnisse, Gerichtsstand, Staats- und Gemeindebehörden, öffentliche Verhältnisse, die verschiedenen dabei betriebenen Handels- und Industriezweige, die Art der Bodenbenutzung und den Vortrag des Acker- oder irgend etwas über eine Provinz oder einen Bezirk, über einen Fluß, See oder Berg - alles das findet er darin und zwar durch die praktische lehrreiche Form im Rat. Dazu hat die Verlagshandlung, das muß gesagt werden, das Verlangen musterhaft hergestellt und auf das vortheilhafteste ausgeht; sie hat nicht bloß die Staaten- und Städtewappen und die Pläne aller wichtigeren Städte mit Namenregister eingekauft, sondern auch den großen, als helles Kartenwerk bekannten Nebenleitens Spezialatlas ausgegeben, der durch das vorgelegte Ortsverzeichnis und die zahlreichen angelegenen interessanten statistischen und wirtschaftlichen Karten und Tabellen belonders werthvoll ist. Daher stimmen wir gern dem Urtheil der bescheidenen Kenner über das Werk bei: Text und Atlas bilden ein Werk von seltener Schönheit, Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit, ein belehrendes Handbuch und praktisches Nachschlagewerk, das durch seine ungewöhnliche Billigkeit zugleich den weitesten Kreisen zugänglich ist. Wir sind gewiß, Neumanns Verlangen wird bald seinen Erfolg finden in jede Expedition, in Bureau und Kontor, Schule und Haus. Es kann nurmehr, in einem oder zwei Bänden gebunden, durch jede Buchhandlung bezogen werden.

* Die Verlagshandlung F. C. C. Neudart in Leipzig versendet jedoch gratis und franco ein neues Verzeichniß von bei ihr erschienenen Chorwerken für gemischte Stimmen, das wir hiermit den Lesern und Vorständen von Gesangsvereinen zur Beachtung empfehlen. Neben einer Reihe größerer Compositionen von Sebastian Bach und Händel in unterschiedenen Bearbeitungen von Robert Franz, oratorischen Werken von Ferdinand Hiller, Georg Vierling u. a. führt der Katalog eine eisenbüchse Anzahl geistlicher und belonders weltlicher vier- und mehrstimmiger Chorlieder auf. Unter diesen verdienen namentlich die von Max Hof, Peter, Robert Franz, Wilhelm Ruff, Julius Schäffer und Georg Vierling recht viel genannt zu werden. Neben kirchlichen und weltlichen Liedern sind auch mehrere weltliche Lieder von Thomas Schölkopf's nahe Verwandter Sieber und andere Maler-Abthlen vertreten. Den Schluß im Neudart'schen Verzeichnisse bilden eilige Gesänge für Frauenstimmen.

* Sommerblumen von Carl's Sterne, mit Farbenbrustafeln und vielen Holzschnitten. (Verlag von G. Freytag in Leipzig und P. Tempel in Prag.) Preis 1 M. 20 Pf. Lieferung. Das hier angeführte, einem durchaus neuen und wohlbedacheneren Plane entworfenen Buch wird allen Genußenden die gewinnliche Führerschaft gewähren, indem es sie durch einen genauen und unterhaltenden Text durch prächtige Farbenbrustafeln und zahlreiche gute Textholzschnitte, mit den am häufigsten untere Kunsterleamtete erzeugenden, wichtigsten und schönsten Vertretern unserer Sommerflora auf dem denkbar misellosesten Wege bekannt macht. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die stille Pflanze in viel höherem Grade als das lebhaft und lärmende Thier Gegenstand der ästhetischen, ästhetischen und humanitären Naturforschung ist und naturgemäß stets fern mußte, verfährt der Verfasser in seiner Darstellung so, daß er die kulturgeschichtliche, künstlerische und literarische Bedeutung bei jeder einzelnen Pflanze in den Vordergrund stellt und geht dann unermüdet zu der botanischen Stellung derselben, zu ihren verwandtschaftlichen Beziehungen mit anderen Pflanzen, zu ihren die Farben und Formen bestimmenden Verhältnissen an. Die Beschreibung über, ohne je in ein milderndes Detail zu verfallen. In solcher Ausfüllung werden wir hier ein Werk, welches man als eine Botanik für Liebhaber, Künstler und Literaten bezeichnen könnte, ein eigenartiges Werk, wie es bisher in den Literaturren der verschiedensten Völker gar nicht oder nur in sehr unvollkommenen Anfängen existierte. Selbst der Botaniker kann doch dürfte viel des Neuen und Ungeheuren darin finden. Mit gleicher Aufmerksamkeit wie die früher in denselben Verlage erschienenen, Frühjahrsblumen, soll das nächste Farbenbrustafeln und mehr als hundert Holzschnitte enthaltende Buch in sechszehn schnell aufeinander folgenden Lieferungen à 1 M. ausgegeben werden.

* Das eiserne Jahrhundert" bezieht sich ein neues, höchst splendide angelegtes Verzeichniß der A. Hartleben'sche Verlagsbuchhandlung, dessen erste Lieferung jedoch zur Ausgabe gelangt ist. Verfaßt von dem berühmten Publizisten H. v. Schweiger-Potz; die über die Verfassung der modernsten Verfassungen aller Kultur und Civilisation - Dampf und Eisen. Das eiserne Jahrhundert" soll sich zu einem großen und erhellenden Werke

